

ZEITGESCHICHTE IN DER ČSSR

Von Ferdinand Seibt

I.

Häufig wird gegen die Beschäftigung mit der Zeitgeschichte der Einwand erhoben, ihr Quellenmaterial sei noch nicht genügend erschlossen. Ich halte diesen Einwand für nicht stichhaltig, und er hält natürlich auch nicht Stand vor dem Bedürfnis, lieber ein wenig zu erfahren als gar nichts. Sind wir doch sogar entferntesten Geschichtsepochen gegenüber ungeduldig genug auf ein möglichst zusammenhängendes Abbild versessen, obwohl wir gut wissen, daß langwierige, etwa archäologische Forschungen dieses Abbild in zehn oder zwanzig Jahren von Grund auf verändern können. Nicht die Quellen sind es also, deren Lauterkeit durch die Nähe der Ereignisse in ungewöhnlichem Maße beansprucht wird, sondern die Menschen: der erheblichste Einwand gegen die Zeitgeschichte als Wissenschaft steckt wohl in der Frage, ob die Generation, welche Geschichte erlebte, auch unvoreingenommen genug ist, sie zu schreiben.

Daran erinnert man sich bei der Lektüre eines Beitrages von A. Šnejdársek im letzten Heft der Čsl. Zeitschrift für Geschichte, welcher der deutschen Widerstandsbewegung um Carl Goerdeler gewidmet ist¹. Šnejdárseks Bemühung läßt sich in drei Thesen zusammenfassen:

1) daß es eine „offizielle“ Bonner Geschichtsschreibung gäbe, deren Exponent in Gerhard Ritter zu sehen sei²,

2) daß diese „Schule“ die Darstellung des deutschen Widerstandes unter Vernachlässigung seiner vielfältigen Strömungen auf Carl Goerdeler konzentriert habe³,

¹ Tak zvaná německá buržoazní opozice proti hitlerovskému fašismu až do puče 20. července 1944 a její politický vůdce Carl Goerdeler [Die sogenannte bürgerliche Opposition gegen den Hitlerfaschismus bis zum Putsch vom 20. Juli 1944 und ihr politischer Führer Carl Goerdeler]. ČsČH 9 (1961) 807—831.

² 808 f.

³ „Die westdeutsche bürgerliche Historiographie zeigt verschiedene Formen der antihitlerischen Opposition, welche sie in eine sozialistische, kirchliche, bürgerliche und militärische einteilt, sie beurteilt aber die bürgerliche als die reifste, hauptsächlich soweit sie sich mit der militärischen Opposition verbinden konnte . . .“ S. 815. „So ist also das Leben Carl Goerdelers, aus dem die offizielle westdeutsche Historiographie in ihren Werken die Zentralfigur des deutschen antihitlerischen Widerstandes machen möchte . . .“ S. 814. „Die offizielle westdeutsche Historiographie und ihr zufolge die offizielle westdeutsche

3) und schließlich meint Šnejdársek, der wahre Charakter dieser bürgerlichen Opposition als „Instrument des imperialistischen Monopolkapitalismus“ werde von der offiziellen Historiographie Westdeutschlands verschleiert: „Die Widerlegung der ganzen Konstruktion des deutschen bürgerlichen Widerstands gegen Hitler und den Faschismus und die Bloßlegung der wirklichen Umstände, der Taten und Ziele dieser ‚bürgerlichen Opposition‘, besonders aber die Bloßlegung aller zeitgenössischen Manöver mit der Geschichte dieser Gruppen in der Gegenwart ist ein sehr wichtiger Faktor im Kampf gegen die Erneuerung des deutschen Faschismus“⁴.

Befassen wir uns zuerst mit der dritten Behauptung: Šnejdársek nimmt für sich nicht nur die „Widerlegung der ganzen Konstruktion“ über den bürgerlichen Widerstand in Anspruch, sondern auch die „Bloßlegung“ seiner „wirklichen Taten und Ziele“. Aber buchstäblich alles Wesentliche, das er aus Goerdelers Leben und Schriften vorbringt, zitiert er nach Gerhard Ritters Biographie⁵. Es geht hier nicht um die Frage nach der wissenschaftlichen Leistung, die er mit seinem Beitrag vorlegt; die kann man wohl in der Zusammenstellung der Ausführungen Ritters und in ihrer Ergänzung durch Zitate aus einer Reihe anderer bekannter Memoiren- und Quellenwerke erkennen. Es geht um die Frage, was er mit Zitaten aus Ritters Darstellung eigentlich „bloßlegt“! Šnejdársek übermittelt vornehmlich dem tschechischen Leser, was er in Ritters Biographie gefunden hat. Aber diese Mitteilung läßt sich nicht gut mit dem Anspruch einer Bloßlegung von Sachverhalten, welche die „offizielle westdeutsche Historiographie“ verschleierte, übereinbringen. Ja sogar Šnejdárseks Gesamtinterpretation der „großbürgerlichen Reservelinie des Monopolkapitalismus“ im Goerdelerkreis ist absolut nicht originell und kann daher auch nicht die Eigenart einer „Bloßlegung“, einer Enthüllung für sich beanspruchen. Es handelt sich nämlich vielmehr um einen seit 15 Jahren ausgiebig ausgestalteten Gemeinplatz in den zeitgeschichtlichen Betrachtungen der marxistischen Historiographie, und gerade zehn Monate, ehe Šnejdársek seinen Aufsatz veröffentlichte, hat schon G. Plum in den Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte diese Auffassung aus einer Reihe von Beispielen in ihrer ganzen schablonenhaften Wiederholung umrissen: „Unter dem Stichwort ‚Goerdeler-Gruppe‘ zusammengefaßt und unter dessen innen- und außenpolitisches Programm gestellt, werden alle die Männer und Frauen aus der Liste des Widerstands gestrichen, die sich ein ‚anderes Deutschland‘ erhofften, das weder nationalsozialistisch noch kommunistisch, das freiheitlich und nicht totalitär ist. Sie werden abgetan

Propaganda bemühen sich, die ganze bürgerliche Opposition, welche im Juliputsch mündete, als die einzigen für Hitler wirklich gefährlichen Widersacher zu erklären ...“ S. 814.

⁴ 831, Sperrung zur Deutlichkeit.

⁵ Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung. Stuttgart 1954.

als unverbesserliche Imperialisten, die Hitler den Weg zur Macht bereiteten, aber angesichts der drohenden Niederlage durch die sozialistischen Armeen ihre kapitalistische Position durch einen Absprung aus der dem Abgrund zurasenden Staatskarosse retten wollten"⁶.

Die zweite Behauptung Šnejdárëks befaßte sich mit einer angeblichen Identifizierung der Widerstandsbewegung mit der Person Carl Goerdelers im offiziellen westdeutschen Geschichtsbild. Eine solche Offiziosität ist hier unbekannt. Die Divergenz der Widerstandsgruppen wird im übrigen weder bei G. Ritter, noch anderswo in einschlägigen Darstellungen verschwiegen. Um das deutlich zu machen, habe ich drei Publikationen ausgesucht, die in den letzten Jahren von offiziellen Stellen, nämlich der Bundeszentrale für Heimatdienst und der Bayerischen Landeszentrale für Heimatdienst, kostenlos Geschichtslehrern als empfehlenswerte Unterrichtsgrundlage zugesandt worden sind. Da ist zunächst Alan Bullocks Hitlerbiographie in deutscher Übersetzung. Hier heißt es zur Widerstandsbewegung:

„Von einer ‚deutschen Opposition‘ zu sprechen, birgt insofern eine Gefahr in sich, als damit kein zutreffendes Bild von den im wesentlichen zahlenmäßig kleinen, locker verbundenen Gruppen gegeben wird, deren Mitgliederzahl schwankte, die nicht fest organisiert waren und die kein anderes gemeinsames Ziel hatten, als die Bekämpfung des bestehenden Regimes. Nicht nur in ihren Motiven, sondern auch in ihren Zielen bestanden erhebliche Divergenzen...“⁷.

Šnejdárëk sprach nicht nur von der westdeutschen Geschichtsschreibung, sondern auch von Propaganda. Deshalb habe ich an zweiter Stelle einen Bildband herangezogen, der am ehesten massenwirksam gestaltet ist und auch für die Hand des Schülers gedacht wurde⁸. Hierin finden sich acht Bilder prominenter Widerstandskämpfer: Geistliche, Studenten, Offiziere, Sozialisten, Diplomaten. Goerdeler ist nicht unter ihnen. Im Textteil heißt es:

„... Und doch gab es eine Opposition auch gegen Hitler, gab es Tausende und Abertausende von Deutschen, die um der Freiheit und Menschenwürde, um ihres Glaubens und um Deutschlands willen ihr Leben einsetzten und oft genug auch daran gaben“⁹.

Šnejdárëk schreibt von der westdeutschen Geschichtsverfälschung: „Er (Goerdeler) hat in den Augen der Deutschen und der übrigen Welt die Hunderte und Tausende deutscher Antifaschisten zu überschatten, welche von Anfang an systematisch und kompromißlos gegen Hitler und den Faschismus kämpften und ohne Furcht und ungebrochen ihr Leben opfer-

⁶ G. Plum, Widerstand und Antifaschismus in der marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung. Vierteljahreshefte f. Zeitgeschichte 9 (1961) 50—65, hier 59.

⁷ Hitler. Eine Studie über Tyrannei. Düsseldorf 1959, 740; Sperrungen zur Deutlichkeit.

⁸ Bilder und Dokumente zur Zeitgeschichte 1933—45. Hrsg. von der Bayerischen Landeszentrale f. Heimatdienst. München 1961.

⁹ 78.

ten ..."¹⁰. Hören wir, wie der Bildband in seinem Textteil das Verhältnis des deutschen Widerstandes zu Goerdeler bemißt:

„... Das waren Pfarrer, die für die Freiheit des Glaubens eintraten, Rechtsanwälte oder Richter, die für die Unabhängigkeit des Rechtes kämpften, Arbeiter, die durch Sabotage dem unmenschlichen Krieg ein Ende bereiten wollten, Studenten, die Flugschriften gegen das Regime verteilten, Militärs, die frühzeitig den Größenwahnsinn Hitlers und sein unvermeidbares Ende erkannten ... oder auch Politiker und Diplomaten, die wußten, daß mit Hitler kein Friede möglich sein würde ... Zu dieser Gruppe, die in diesem Sinne aktiven Widerstand leistete, gehören endlich auch die Männer des 20. Juli ...“

Der Name Goerdeler ist in unserem Bildband also überhaupt nicht genannt. Die Gruppe, die man üblicherweise mit ihm in Verbindung bringt, rangiert in der Bebilderung wie im Textteil am Schluß. Unter diesen Umständen kann man wirklich nicht davon sprechen, daß in diesem Bildband, der 1961 beispielsweise jedem bayerischen Abiturienten ausgehändigt wurde, Goerdeler und seine Mitverschwörer die anderen Widerstandsgruppen „überschatteten“.

Wenden wir uns schließlich an Gerhard Binders „Epoche der Entscheidungen. Eine Geschichte des 20. Jahrhunderts“¹¹, deren 5. Auflage ebenfalls zum Schulgebrauch kostenlos verbreitet wurde. Hier sind als Widerstandsgruppen aufgezählt: die militärische Opposition, die Sozialisten, die „Rote Kapelle“, die Diplomaten und Carl Goerdeler, der Kreisauer Kreis¹². Die Gruppe um Goerdeler ist hier zwar als „besonders wichtig“ bezeichnet¹³, aber Goerdeler selber wird dabei keineswegs von einem der „westdeutschen Apologeten“ als „Held“ verherrlicht, wie Šnejdársek seine tschechischen Leser glauben machen will¹⁴. Neben den Diplomaten v. Hassel, v. d. Schulenburg und Minister Popitz wird Goerdeler zwar als „aktivster“ und „rastlos tätiger“ bezeichnet, aber nicht in der Führerrolle, sondern „geradezu“ als „Reisender des Widerstands“. Seine Schwächen werden dabei nicht verhohlen, allerdings in einer knappen Darstellung — der Band umspannt ein halbes Jahrhundert — und ohne Einzelheiten. „Seine Stärke lag im rational Faßbaren; jeder revolutionären Bewegung stand er innerlich fremd gegenüber ... Goerdelers Grenzen lagen dementsprechend in seiner bürgerlichen Denkweise, die ihn Hitlers erbarmungslosen Machtwillen und seine dämonische Suggestivgewalt nicht in ihrer vollen Schrecklichkeit erkennen ließen. ... Nach langer schrecklicher Haft wurde er am 2. Februar 1945 erhängt. Vor diesem unsäglich schweren Schicksal und seinem Opfertod hat jede oberflächliche Kritik zu schweigen. Goerdeler, ein Bürger des

¹⁰ 814.

¹¹ Stuttgart 1960.

¹² 413—20.

¹³ 417.

¹⁴ 811.

19. Jahrhunderts, gab alles hin — seine Tragik war, daß er gegen einen Hitler stand“¹⁵.

Šnejdārek hatte Ritter vorgeworfen, die Person Goerdelers in einer ungerechtfertigten Apologie herausgestellt zu haben. Trotzdem baute er seine kritische Betrachtung Goerdelers hauptsächlich auf Einzelheiten aus Ritters Biographie auf! Worauf, muß man demnach fragen, gründet dann Ritter seine Apologie oder Šnejdārek seinen Vorwurf? Ein Zitatenvergleich weist uns die Spur:

Als Sensation berichtet Šnejdārek, daß sich Goerdeler nach seiner Verhaftung vom Attentat Stauffenbergs distanziert habe, und zitiert Ritter: „Wir stehen damit vor der nackten Tatsache, daß der Hauptträger und Organisator der deutschen Widerstandsbewegung der Tat des 20. Juli nicht nur vorher innerlich widerstrebt, sondern sie nachträglich radikal verleugnet hat“¹⁶. Nun fehlt aber gerade die Fortsetzung des Textes von Ritter. Hätte sie Šnejdārek zitiert, so ließe sich an diesem einen Satz allein der Schlüssel zur wirklichen Interpretation der Persönlichkeit Goerdelers im Bilde Ritters demonstrieren. Bei Ritter heißt es nämlich weiter im Text:

„Das ist bitter für alle, die das sittliche Recht dieser Tat (= des Attentats) bejahen, läßt aber auch die Grenzen der politischen Begabung Goerdelers noch einmal deutlich hervortreten; denn sicherlich waren ja alle Umsturzpläne, die das Attentat zu vermeiden suchten, praktisch bloße Utopie; unsere Darstellung hat es immer wieder gezeigt. Und doch: welcher Nachlebende möchte sein Andenken gerade wegen dieses Sträubens herabsetzen! Entsprach es nicht ganz und gar der sittlichen Reinheit seines Wollens, daß er seine Hände nicht mit einer Mordtat beflecken wollte? Man kann ihn wohl einen Besessenen nennen: einen Besessenen der Rechts- und Friedensidee, genau so wie Hitler besessen war von der Idee kämpferischer, brutaler Machtentfaltung . . .“¹⁷.

Tatsächlich lehrt die Lektüre von Ritters Buch im übrigen, daß hier weder die Existenz anderer Widerstandsgruppen geleugnet, noch die Wirksamkeit und die Fähigkeiten Goerdelers unkritisch übersteigert wird, wenn man sich nur jederzeit den Ausgangspunkt der Persönlichkeitsdeutung vor Augen hält. Trotz aller Zeitnähe leidet jede Darstellung der deutschen Widerstandsbewegungen am Quellenmangel — Kennzeichen jeder Ketzerbewegung. Ritter geht ausdrücklich vom biographischen Material zum Lebensweg Goerdelers aus und leugnet die Gefahr einer solchen Selektion für die Beurteilung des ganzen deutschen Widerstandes durchaus nicht. „Jeder Biograph ist in Versuchung, die persönliche Leistung und Bedeutung seines Helden zu überschätzen. Das gilt doppelt dann, wenn er mit ihm zu Leb-

¹⁵ 417 f. Sperrung zur Deutlichkeit.

¹⁶ Šnejdārek 814, Ritter 409.

¹⁷ 409.

¹⁸ 13.

zeiten in näherer persönlicher Verbindung gestanden hat"¹⁸. Ritter beschreibt das Bild Goerdelers mit warmer Anteilnahme an seiner Person und an seiner Gedankenwelt. Er zeichnet einen Vernunftoptimisten ausgeprägter nationaldemokratischer Tradition und zeigt in einem überstarken Glauben an die Wirkungskraft des Guten die eigentliche Richtschnur in Goerdelers nicht immer unproblematischen Reaktionen. Šnejdárék hat sich gar nicht darum bemüht, dieses Bild zu entkräften. Er hat es einfach fortgelassen. Deshalb bildet seine Darstellung auch keinen Diskussionsbeitrag zu Ritters Biographie.

II.

Auf soliderer Grundlage steht ein anderer Beitrag von J. César und B. Černý über die sudetendeutsche Irredenta im ersten Jahrzehnt der ersten tschechoslowakischen Republik¹⁹. Die beiden Verfasser haben sich mit dem Thema bereits in Buchform beschäftigt²⁰ und legen jetzt in einem Ausschnitt die Entwicklung der sudetendeutschen radikalistischen Emigration seit 1918 vor. Diese Emigration bildete sich schon bald nach dem gescheiterten Anschlußversuch der deutschsprachigen Gebiete der ČSR an die neugegründete österreichische Republik. Die Emigranten gründeten einen „Hilfsverein für Deutschböhmen und das Sudetenland“, seit 1925 „Sudetendeutscher Heimatbund“, sie bemühten sich in den Böhmerlandblättern eine neue Grenzziehung propagandistisch vorzubereiten und versuchten auch, eine bewaffnete Organisation auf die Beine zu stellen. Diese Feststellungen sind nicht neu, die beiden Verfasser zitieren wiederholt das bekannte Buch von P. Molisch, doch sie ergänzen und präzisieren seine Ausführungen in diesem Zusammenhang ganz erheblich²¹.

Die Aufstellung bewaffneter Verbände aus Böhmen, Mähren und Schlesien in Deutschland und Österreich nach 1918 gehört in den großen Zusammenhang der Freikorpsbildungen nach dem ersten Weltkrieg. Aber nicht nur unter diesem Aspekt muß man sie betrachten, sondern auch unter dem Blickwinkel der ostmitteleuropäischen staatsbildenden und staatssprengenden Bewegungen in jener Zeit. Unverkennbar bleibt dabei die faktische Mäßigung nach der Konstituierung der tschechoslowakischen Republik und die zunehmende Unsicherheit in der sudetendeutschen Irredenta. Auch aus den vorliegenden Ausführungen der beiden tschechischen Autoren läßt sie sich erschließen. Im Oktober 1919, ein Jahr nach Kriegsende (und übrigens

¹⁹ Irredentistické hnutí německých buržoazních nacionalistů z ČSR v letech 1918—1929 [Die irredentistische Bewegung der deutschen bürgerlichen Nationalisten aus der ČSR in den Jahren 1918—1929]. ČsČH 9 (1961) 789—806.

²⁰ Od sudetoněmeckého separatismu k plánům odvety etc. [Vom sudetendeutschen Separatismus zu den Revancheplänen usw.]. Reichenberg 1960.

²¹ P. Molisch, Die sudetendeutsche Freiheitsbewegung in den Jahren 1918—1919. Wien und Leipzig 1932.

im juristischen Zusammenhang mit den Friedensschlüssen) wurden die bewaffneten Gruppen aufgelöst, zu Ende des gleichen Jahres verloren offizielle Stellen in Deutschland und Österreich das Interesse an einer weiteren Unterstützung der Bewegung²². „Das schadete dem Hilfsverein aber keineswegs, denn er erhielt Unterstützung auf anderen Wegen durch Vermittlung der politischen Parteien und Organisationen. In Österreich unterstützten ihn vornehmlich die verschiedenen nationalistischen Richtungen, hauptsächlich aber die Alldutschen, und vom Jahr 1920 an in steigendem Maß ebenfalls die Nazisten. Ähnlich war das in Deutschland, wo neben den Nationalen Hugenbergs bald auch die Anhänger Hitlers zu den Hauptprotektoren der sudetendeutschen Irredentisten wurden“²³.

Hier verdient die tschechische Untersuchung unsere kritische Aufmerksamkeit. Denn hier am ehesten wären wir ihr für genauere Angaben dankbar. Aber sie führt als Beleg für diese Feststellung nur ein Treffen zwischen den sudetendeutschen Vorreitern des Nationalsozialismus, Knirsch und Jung, mit Hitler, Drexler und anderen im August 1920 an. Wer die Geschichte der NSDAP in Deutschland kennt, der weiß aber, daß sie damals bei weitem nicht imstande gewesen sein kann, finanzielle Protektionen zu übernehmen²⁴. Wieviel die Unterstützung Hugenbergs oder der österreichischen Alldutschen der sudetendeutschen Irredenta tatsächlich einbrachte, führen die Autoren leider nicht an. Und doch wäre mit solchen Angaben unserer Erkenntnis viel gedient, nicht nur weil das an sich genug bekannte Phänomen des nationalen Radikalismus am ehesten durch eine Bestimmung seiner materiellen Möglichkeiten noch neue zeitgeschichtliche Aufschlüsse ergibt, sondern auch weil sich hier eine der gar nicht so häufigen Gelegenheiten böte, die tatsächliche finanzielle Opferbereitschaft oft zitierter Hintermänner genauer zu erfassen.

Andere Unterstützung wurde dem „Hilfsverein“ durch „verschiedene ‚unpolitische‘ alldutsche Organisationen“ zuteil, und in diese Unterstützungsarbeit läßt uns zumindest ein Beispiel einblicken. Der Verein für das Deutschtum im Ausland nämlich, der selber über ein Jahresbudget von zwei Millionen Reichsmark verfügte (ohne Jahresangabe), schickte zur Unterstützung des Bundes der Deutschen und des Kulturverbandes nach der Tschechoslowakei 50 000 Mark und 15 000 dem Böhmerwaldbund²⁵. Solche Beträge sind schmal genug. Mit den emigrierten Umstürzern lassen sich zudem die genannten Organisationen, zumindest die ersten beiden, nicht ohne weiteres in Verbindung bringen.

Außer den Nationalisten wird noch eine aristokratische Widerstandsbewegung genannt, aber schon von den Verfassern selber als ein bloßer

²² 792.

²³ 792 f.

²⁴ Vgl. Alan Bullock 79 f.

²⁵ 793 Anm. 19.

Konspirationsversuch abgewertet. Allgemeine Sympathien für die Irredenta aus der Zeit vor der ersten „aktivistischen“ Kabinettsbeteiligung einiger deutscher Parteien muß man als unbestimmten Faktor in der sudetendeutschen Politik bei mancher persönlichen Verbindung allerdings annehmen, doch werden sie treffend in der tschechischen Darstellung auf die Deutsche Nationalpartei und die DNSAP eingeschränkt, die sich überdies seit 1920 über ihre politischen Absichten in Streitigkeiten verwickelten, „welche in den folgenden Jahren gipfelten, so daß sie schließlich eine der Ursachen der zeitweiligen Krise des ‚Hilfsvereins‘ geworden sind“²⁶. Aber selbst dieser ganze Zusammenhang zwischen emigrierten Radikalen und ihren Gesinnungsfreunden in den extrem nationalistischen Parteien erhält doch eine gehörige Einschränkung seiner Bedeutung, wenn man erwägt, daß die deutschen politischen Parteien in der 1. Republik, die sich seit 1925 zu einer Zusammenarbeit mit dem Staat und zum Eintritt in die Regierung entschlossen hatten, bis zur Wahlentscheidung von 1935 doch insgesamt jederzeit über rund 80% der deutschen Wählerstimmen in der CSR verfügten²⁷.

So war das Werk der sudetendeutsche Irredenta wohl hauptsächlich die Propaganda. Die ist in dem vorliegenden Aufsatz aus den „Böhmerlandbriefen“, aus Flugblättern und Broschüren recht deutlich gekennzeichnet. Aber auch hier wäre ein Aufschluß über das Echo wichtig, das diese Publizistik bei der deutschen Bevölkerung im Lande fand. Offensichtlich läßt sich dergleichen aus den tschechischen Quellen nicht erschließen.

Eine Reaktivierung der Organisation und zugleich eine Ausscheidung der „Gemäßigten“ aus dem Führungskreis erfolgte 1925. Damals trat auch ein ehemaliger Major Vogel auf und unternahm von neuem die Aufstellung einer „sudetendeutschen Legion“²⁸. Stahlhelm und SA nahmen sich des Unternehmens an, in Bayern und Sachsen lagen die Organisationszentren. Wichtig scheint angesichts dieser Entwicklung nur die Frage, wie sich die deutsche Regierung zu diesem Vorhaben verhielt. Leider wird auch sie in dem tschechischen Aufsatz nur summarisch beantwortet. Sehen wir von einer Einzelheit ab, nach welcher Beamte des deutschen Außenministeriums, welche das sudetendeutsche Bestreben zu „sabotieren“ versucht hätten, vom „Heimatbund“ recht selbstbewußt angegriffen werden²⁹, so bleibt uns nur die Bemerkung, daß das sudetendeutsche Anliegen nach Abschluß des Locarnopaktes neuen Auftrieb in einem „reichsdeutschen Imperialismus mit friedlichen Mitteln“ gefunden habe. Eine entsprechende Verstärkung der sudetendeutschen propagandistischen Tätigkeit habe demnach „eine ge-

²⁶ 794.

²⁷ Vgl. die Statistik bei J. W. Brügel, Die Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 8 (1960) 135.

²⁸ 802.

²⁹ 803.

heime, aber wichtige Ergänzung der damals gültigen Stresemannschen außenpolitischen Konzeption des deutschen Imperialismus" gebildet³⁰.

Übergehen wir hier den fragwürdigen Begriffsgebrauch „Imperialismus“, so bleibt nichtsdestoweniger zu erhärten, daß sich Stresemanns Devise für die Locarno-Politik auf die „Erhaltung der Rheinlande und die Möglichkeit der Wiedergewinnung deutschen Landes im Osten“³¹ gerichtet hat, auf die alten Reichsgrenzen offenbar und damit vornehmlich gegen Polen. Dabei muß aber noch erläutert werden, daß man Stresemann keine Abweichung von friedlichen Tendenzen bei dieser Restaurationspolitik nachweisen kann: sowohl ein sowjetisches Bündnisangebot „zum Zwecke der Reduzierung Polens auf seine ‚ethnographischen Grenzen‘“, als auch ein westliches Angebot auf volle deutsche Wiederbewaffnung im Fall eines deutsch-sowjetischen Konflikts hat er abgelehnt³². In diesen Zusammenhang gehört schließlich auch noch eine Bemerkung des Generals von Seeckt, der sich, nach Aussage der beiden tschechischen Autoren, nicht bereit fand, dem genannten Major Vogel bei der Ausführung von Sabotageplänen in der Tschechoslowakei behilflich zu sein, „da diese Front zu wenig wichtig ist“³³.

Die irredentistische Bewegung erscheint uns heute durchaus nicht als ein positiver Vorgang im politischen Reifeprozess der deutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei. Und doch darf ihre Existenz, von der die tschechische Arbeit in bisher unbekannter Deutlichkeit zu berichten weiß, nicht zu Fehlschlüssen verleiten: sie zeigt zunächst nur, wie wirksam unter den Deutschen in der Tschechoslowakei noch jener Nationalismus nachwirkte, der zu seiner Zeit eine griechische oder eine polnische Irredenta in ganz Europa berühmt gemacht hat. Man darf sich aber nicht nur jener tragischen Verspätung erinnern, sondern muß zugleich beobachten, daß es sich hier nicht um eine Volksbewegung handelte — Molisch läßt das in seiner Darstellung immer wieder mit guten Belegen erkennen —, sondern um ein begrenztes, aus der Emigration organisiertes Unternehmen, dessen Überschätzung um so verlockender ist, als es seit 1935, aber wieder nicht aus eigener Kraft, sondern unter dem Sog der nachwirkenden Wirtschaftskrise und unter dem Druck des vorwärtsdrängenden, nun unverkennbaren reichsdeutschen Expansionsdranges, die politischen Geschehnisse der Sudetendeutschen in verhängnisvoller Weise beeinflusste.

³⁰ 798.

³¹ K. D. Erdmann in: Gebhardt-Grundmanns Handbuch d. dt. Geschichte 4. Stuttgart 1960, 149.

³² Erdmann 149, vgl. dazu die Aufzeichnungen Stresemanns über die Unterredung mit dem sowjetrussischen Gesandten bei K. D. Erdmann in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 4 (1955) 153.

³³ 806 Anm. 69.